

**AGRARKÖPFE**

**Das verteuflerte Bettmümpfeli**

«Kühe lieben die verteuflerten Pflanzen als Bettmümpfeli», sagt der Bauernverbandspräsident **Hansjörg Walter** – gemeint ist Hanf, über den sich die Kühe, gemäss Walter, «liebend gern hermachen». «In einem Freilaufstall weiss man nicht, wie viele der leckeren Blätter sich eine Kuh aus dem Grashaufen sucht», sagt Walter. Daher sei das vom Bundesrat letzte Woche verabschiedete Hanf-Fütterungsverbot sinnvoll. Je nach Menge könnte es nämlich schädliche Rückstände in der Milch haben, gibt Walter zum Besten, und lässt sogar den Begriff Fütterungsdealer für Bauern gelten. – Was in der «Sonntagszeitung» unter der Rubrik «Fragen der Woche» als Small-talk-Interview gedacht war, zieht nun offenbar Kreise, angesichts deren selbst Walter das Bettmümpfeli im Hals stecken bleiben könnte. Wissenschaftlich erhärtete Zahlen zum THC-Gehalt in der Milch haben nämlich weder der Bund noch der SBV-Präsident. Gemäss Infos aus der Bundesverwaltung liefen aber dort nach Erscheinen der «Sonntagszeitung» die Drähte heiss. Ausländische Journalisten wollten wissen, wie viel des berauschenden Wirkstoff THC es denn tatsächlich im Schweizer Käse habe... *sja*

**NACHRICHTEN**

**Emmentalerkäser regeln Menge**

Die Emmentaler-Käse-Hersteller sind auferufen, bis am 17. März ihre Mengen für das Produktionsjahr 2005/06 zu melden. Wenn 90% der Emmentalerkäseerzeuger mitmachen und sich für zwei Jahre verpflichten, werde das Ziel der Mengensteuerung erreicht, wurde am Freitag an der von 400 Personen besuchten Landsgemeinde der Käsehersteller und Milchlieferanten in Sursée bekannt (vgl. auch «Schweizer Bauer» vom 26. Februar). «Wenn schon, dann müssen wir jetzt die Chance packen», appellierte Christoph Rüz aus Detligen BE namens der aus zehn Käsern bestehenden vorbereitenden Arbeitsgruppe. Am 23. März soll das Mengensteuerungsgremium gewählt werden. Die Namen der mitmachenden Käseerzeuger werden auf der Homepage [www.mengenbeurteilung.ch](http://www.mengenbeurteilung.ch) von Rot auf Grün geschaltet. *rg*

**2004: Schaden im Schweizer Wald**

Der Borkenkäfer hat auch 2004 grosse Schäden angerichtet. Insgesamt befiel er rund 1,5 Millionen Kubikmeter Holz. Die Schäden in Schweizer Wäldern sind zwar weniger gross als im Rekordjahr 2003, aber grösser als vor dem Sturm Lothar. Die Zahl der neuen Borkenkäfer-Befallsherde ging gegenüber dem Vorjahr von 17 000 auf 12 700 zurück, wie die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) am Montag mitteilte. Die Menge des so genannten «Käferholzes» sank von 2,1 Mio. Kubikmeter auf 1,3 Mio. Kubikmeter. Das sei zwar ein merklicher Rückgang, schreibt die WSL. Allerdings habe die Trockenheit des Vorjahres die Wälder sehr geschwächt; vor allem gegenüber den Buchdruckern. *sda*

**INTERVIEW:** Warum sind die Bauern plötzlich die Prügelknaben der Nation, und was können sie dagegen tun?

**«Klare realistische Signale senden»**

*Der Bauernverband müsste die Angriffe mit klarer Politik und klarer Botschaft kontern, findet Regula Stämpfli.*

INTERVIEW: STEPHAN JAUN-PFANDER

«Schweizer Bauer»: Die Landwirtschaft kommt in der Öffentlichkeit zusehends unter Druck. Politiker, Wirtschaftsführer, Medien machen die Bauernfamilien zu den Prügelknaben unserer Gesellschaft, werfen ihr Unfairness vor. Wie erklären Sie sich das?

Regula Stämpfli: Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Landwirtschaft fast mythologisiert und finanziell enorm abgesichert. Dies war jedoch nicht nur in der Schweiz, sondern europaweit der Fall. In diesen fetten Jahren wurde aber nicht für Mangelzeiten vorgesorgt.

**Inwiefern?**

Der Bauernverband ruhte sich allzu lange auf seinen Pfünden und Privilegien aus, und die Bauern selber wehrten sich gegen jede Modernisierung. Seit dem Fall der Mauer, der gestiegenen Liberalisierung der Märkte und der wachsenden Globalisierung sind nun aber die Bauern und ihre Vertreter enorm gefordert. Das ist nicht fair, das

**Mit der fehlenden Durchmischung von städtischen und ländlichen Familien fällt auch das gegenseitige Verständnis für die jeweiligen Probleme weg.**

geht aber allen Bauern europaweit auch so. Nun wurde auch der Imagetransfer, d.h. eine offensive Kommunikation über all die Probleme, die die Bauern nun tatsächlich haben, völlig verpasst. Zudem gibt es Bauern und Bauern – die Bauern haben ihre unterschiedlichen Interes-



«Für das gleiche Geld immer härter arbeiten zu müssen, schmerzt.» (Bild: Daniel Fuchs)

sen zu wenig miteinander ausgefochten und die Landwirtschaft als solche wurde nicht auf eine gemeinsame Linie verpflichtet. Gesamthaft haben die Bauern dadurch viel an Sympathie verloren.

**Das schmerzt.**

Das schmerzt vor allem, weil für das gleiche Geld immer härter gearbeitet werden muss! Zudem werden in Zeiten des Nullwachstums und der hohen Arbeitslosigkeit die Bauern für die hohen Lebenshaltungskosten, die unmoderne Bürokratie und anderes quasi alleine verant-

wortlich gemacht.

**Weiter?**

In den Grossstädten kennt fast niemand mehr «die Bauern». Und es hat nur noch eine kleine Minderheit auch nur einen Schimmer davon, wie viel Arbeit Landwirtschaftsprodukte und Nahrungsmittel erfordern! Im McDonald's geht ja alles ruckzuck-zackzack. Diese fehlende Durchmischung von städtischen und ländlichen Familien schmerzt. Denn damit fällt auch das gegenseitige Verständnis für die jeweiligen Lebenslagen und -probleme weg. Weshalb in dem

Zusammenhang der Landdienst sang- und klanglos verschwunden ist, ist mir ein Rätsel.

**Welche Auswirkungen auf die Agrarpolitik, bzw. aufs Landwirtschaftsbudget des Bundes hat diese Entwicklung?**

Die grossen Verbände (Economicsuisse, Gewerbeverband, Gewerkschaften, usw.) können politisch ihre Interessen gut durchsetzen, wenn sie a) via Finanzen, Einfluss und klarer Zielsetzung mächtig genug sind, sich Gehör zu verschaffen, wenn b) ihre Mitglieder zahlreich sind und sie sich gut, effizient und auch zahlreich für Aktionen organisieren lassen (Demonstrationen, Events, Pressekonferenzen usw.) und c) wenn sie in der Öffentlichkeit enorm grossen Sympathiebonus haben, wie etwa Tierschutzvereine oder die Opfer von Naturkatastrophen.

**Was trifft auf den Bauernverband zu?**

So wie der Bauernverband lange organisiert wurde und sich gegen jede Modernisierung auch an der Spitze wehrte, sind momentan weder a, noch b, noch c wirklich gegeben. Und das hat einen Einfluss darauf, ob in Bern auf die Bauern gehört werden will oder ob gehört werden muss! Es müsste also punkto klare Zielsetzung, Mobilisierung und punkto Sympathie einiges gemacht werden.

**Wie soll die Landwirtschaft auf diese Situation reagieren? Der Bauernverband steckt viel Geld ins Basismarketing «Gut, gibts die Schweizer Bauern». Ist das noch zeitgemäss?**

Am besten engagieren die mal einen Profi wie mich (lacht herzlich!) – jemand, der sowohl das europapolitische Umfeld sehr gut kennt als auch etwas von Marketing versteht. Denn mit Werbung allein haben die Bauern ihre Politikvorstellungen noch lange nicht durchgesetzt! Der Bauernverband muss sich auf klare politische Leitlinien innerverbandlich einigen können, wie die Schweizer

Landwirtschaftspolitik in Zukunft gestaltet sein soll. Diese müssen realistisch, finanzierbar und für die Bauern lebbar sein. Dazu braucht es viele Verhandlungen und Überzeugungskraft, gegen aussen, aber zunächst mal sicher auch gegen innen! Deshalb ist die Basismarketing-Kampagne auch nicht schlecht. Denn eine Imagekampagne hilft sowohl gegen aussen und stärkt gegen innen. Ich finde die laufende Kampagne auch witzig, anregend und wirkungsvoll.

**Aber?**

Aber wie gesagt: Es braucht mehr als witzige und schöne Botschaften, es braucht eine effiziente Interessenpolitik. Und die verbindet ganz viel, u.a. Information gegen innen und Message gegen aussen. Und, mal Hand aufs Herz: Was antworten Sie, wenn sie hören, dass Sie mit der EU-Agrarpolitik jeder von

**Auf Milchbüchleinrechnungen lässt sich nur mit einer klaren Politik kontern und nicht mit witzigen Bildern.**

Europas 45 Millionen Kühen ein Erste-Klasse-Flugticket um die Welt mit den Subventionen zahlen könnten? Auf solche Milchbüchleinrechnungen lässt sich nur mit klarer Politik und klarer Botschaft kontern und nicht mit witzigen Bildern!

**ZUR PERSON**

Die Berner Politologin Regula Stämpfli lebt und arbeitet in Brüssel und in der Schweiz. Sie doziert Politik und politische Philosophie an verschiedenen Bildungsanstalten und publiziert Artikel, Kolumnen und Bücher. Zudem ist sie Mutter von drei Söhnen im Alter von fünf, acht und zehn Jahren.

[www.regulastampfli.ch](http://www.regulastampfli.ch)

**STUDIE:** In Zürich nur 6 Minuten arbeiten, um 1 kg Brot zu kaufen

**Zürich mit Spitzenkaufkraft**

*Zürich ist zwar eines der teuersten Pflaster der Welt, aber es werden auch die Kaufkraftstärksten Löhne bezahlt.*

STEPHAN JAUN-PFANDER

Die Schweizer Wirtschaftsmetropole ist Welspitze, was die Kaufkraft anbelangt. Das heisst, mit dem Lohn einer Stunde Arbeit können Zürcher Arbeitnehmer in Zürich ihre Einkaufskörbe im weltweiten Vergleich am meisten füllen. Das zeigt eine Studie der Grossbank UBS in 71 Städten. Die UBS hat dazu die Preise von 115 Gütern und Dienstleistungen untersucht und mit den Löhnen und Sozialkosten von 13 Berufen verglichen. Im Vergleich nicht inbegriffen sind die Mieten.

Gegenüber der letzten Erhebung im 2003 führten Wechselkursverschiebungen zu Veränderungen. Kopenhagen sei neu die Stadt mit den höchsten Löh-

nen, gefolgt von Zürich, Basel und Oslo. Die skandinavischen Staaten würden aber wegen der hohen Steuer- und Sozialabgaben im Nettovergleich zurückfallen. So bleibt die Kaufkraft in den Schweizer Städten, aber auch in Los Angeles, Miami und Chicago am höchsten (siehe Tabelle).

Untersucht hat die UBS zudem, wie lange in den 71 Städten für 1 kg Brot gearbeitet werden muss. Auch hier liegt Zürich zusammen mit Frankfurt und London an der Spitze; in diesen Städten braucht es 6 Minuten Arbeit, um 1 Kilo Brot zu kaufen; während etwa in Athen, Brüssel oder Wien rund doppelt so lang gearbeitet werden muss.

Ein anderes Bild bietet der viel zitierte Big-Mac-Vergleich. Für das warme Fleischsandwich muss der Chicagoer am wenigsten lang arbeiten: In nur 9 Minuten hat er das nötige Geld zusammen, während man in Zürich dafür 14 Minuten

braucht. Allerdings ist im Vergleich zu berücksichtigen, dass in Chicago der Big Mac quasi als Grundnahrungsmittel zählt, daher günstiger hergestellt wird.

**KAUFKRAFT: Beste 20**

| Stadt       | Stundenlohn | Jahreseinkommen |
|-------------|-------------|-----------------|
| Zürich      | 100         | 100             |
| Basel       | 98,3        | 98,2            |
| Luxemburg   | 97,6        | 87,5            |
| Genf        | 92,5        | 95,4            |
| Lugano      | 90,7        | 94,8            |
| Los Angeles | 88,4        | 97,6            |
| Miami       | 86,6        | 87,7            |
| Chicago     | 85,3        | 86,1            |
| Dublin      | 81,1        | 77,8            |
| New York    | 76,9        | 77,8            |
| Frankfurt   | 76,2        | 69,0            |
| Kopenhagen  | 76,0        | 68,8            |
| Oslo        | 74,7        | 69,4            |
| Toronto     | 74,1        | 76,7            |
| Montreal    | 74,1        | 72,9            |
| Nikosia     | 73,5        | 68,5            |
| Amsterdam   | 73,4        | 69,9            |
| Berlin      | 72,2        | 65,1            |
| Brüssel     | 71,1        | 65,0            |
| Tokio       | 66,7        | 77,4            |

Quelle: UBS, 2005

**VERWALTUNG**

**Endlich weniger Bürokräm**

*Der Bundesrat ist bereit, in der Landwirtschaft administrative Auflagen abzubauen, und stimmt der Motion Darbellay zu.*

Der Bundesrat beantragt dem Parlament die Motion Darbellay anzunehmen und die Landwirtschaft von administrativem Kram zu befreien. Dazu sollen allenfalls die Kontrollen im Lebensmittel-, Veterinär- und Agrarrecht in einer Bundesstelle zusammengelegt werden. Zudem verweist er auf die schon mit der Agrarpolitik 2011 angekündigten Erleichterungen bezüglich reduzierter ÖLN-Kontrollen und Abstützung der Direktzahlungen auf die Tierverkehrsdatenbank. Im September verlangte der Walliser CVP-Nationalrat Christophe Darbellay in einer Motion, den administrativen Aufwand der Landwirte um mindestens 30% zu verringern. *sja*

**BAUERNVERBAND**

**Treibstoffsteuer rückerstatten!**

*Der Bauernverband wehrt sich dagegen, dass die Treibstoffsteuerrückerstattung an die Landwirtschaft aufgehoben wird.*

Die Landwirtschaftskammer, das Parlament des Bauernverbandes, habe am 23. Februar mit grossem Befremden den diesbezüglichen Entscheid der ständerätlichen Kommission zur Kenntnis genommen, heisst es in einer Mitteilung. Die Kommission hatte vorgeschlagen, die Rückerstattung im Agrar- und Forstbereich zu streichen, im öffentlichen Verkehr aber beizubehalten. Der Ständerat wird das Entlastungsprogramm 04, in dem diese Massnahme vorgesehen ist, nächstens behandeln. Diesen «unverständlichen», Entscheid müsse er korrigieren. Es gehe um rund 70 Mio. Franken und um die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Landwirtschaft. *sja/lid*